

## Überblick über die neuere Entwicklung des orientalischen Kirchenrechts\*

Das Dekret «Über die Katholischen Ostkirchen» des 2. Vatikanischen Konzils wurde hauptsächlich erlassen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich nach der Veröffentlichung einiger Abschnitte des orientalischen Kirchenrechts aus dem engen Nebeneinander der christlichen Kirchen im Vorderen Orient ergeben hatten. Die nachfolgende bibliographische Übersicht schneidet Fragen an, die unmittelbar vor und während des Konzils sehr stark erörtert wurden. Sie möchte dazu beitragen, die Kriterien des Konzils für die Gestaltung eines neuen orientalischen Kirchenrechts klarzustellen und darüber hinaus, so hoffen wir, jenen dienlich sein, die das Dekret später kommentieren werden.

### *Einwände gegen das orientalische Kirchenrecht*

Als die Abschnitte über die Ehe, die kirchlichen Gerichtshöfe und die Religiösen im orientalischen Gesetzbuch veröffentlicht wurden<sup>1</sup>, reagierten die orientalischen Katholiken nur sehr schwach. Als jedoch den melkitischen Bischöfen das Schema des Abschnittes «*De personis*» mitgeteilt wurde, protestierte *P. Medawar* heftig gegen die darin enthaltene Herabsetzung der orientalischen Patriarchen<sup>2</sup>.

Nach der Promulgation des Abschnittes «*De personis*» am 2. Juni 1957<sup>3</sup> nahm die melkitische Kirche 1958 in zwei Synoden klar dazu Stellung. Beim Heiligen Stuhl wurde Berufung eingelegt gegen die neuen Kanones, die 1. den Vortritt der Kardinäle vor den Patriarchen regelten, 2. die alten Rechte der Patriarchen schmälerten und 3. den konvertierenden orientalischen Christen rechtlich die Freiheit gewährten, den zukünftigen Ritus selbst zu wählen. Diese drei Punkte wurden vom «Mandement patriarchal<sup>4</sup>» Seiner Seligkeit Maximus IV. veröffentlicht.

In seinem Artikel «*Malaise chez les catholiques*

*de rite grec*» in den *Etudes*<sup>5</sup> äußerte *P. Rouquette*, die Haltung der Melkiten könnte in manchen Punkten «theologisch und disziplinar gesehen veraltet» sein, «eine Weigerung, sich weiterzuentwickeln, im letzten sogar ein Irrtum<sup>6</sup>». Dieser Satz war ein harter Schlag gegen die Melkiten. *P. Medawar* antwortete darauf in einem Brief, der ebenfalls abgedruckt wurde<sup>7</sup>. In *Etudes* 1964<sup>8</sup> beharrte jedoch *P. Rouquette* im wesentlichen, wenn auch vorsichtiger, auf der gleichen Ansicht. *M. Doughty* hatte allem Anschein nach *P. Rouquette* im Auge, als er 1959 schrieb, daß «einige europäische Kommentatoren in diesem Unbehagen nur eine rückschrittliche Einstellung sahen, eine Vorliebe für das Alte, um des Gemeinschaftsprestiges willen... Das Bild der katholischen Kirche jedoch, das die Leiter der katholischen Ostkirchen ständig vor Augen haben, ist nicht die heutige Kirche, noch die Kirche vor dem Schisma, sondern die Kirche, wie sie sein wird, wenn 200 Millionen Orthodoxe und monophysitische Christen in die Einheit von St. Peter zurückgekehrt sind»<sup>9</sup>. Es gibt auch schon eine gute Literatur über die ökumenische Mission der katholischen Kirche des orientalischen Ritus im allgemeinen. Die klarste Stellungnahme hierzu ist die Ansprache des Patriarchen Maximus IV. auf der Konferenz vom 9. August 1960 in Düsseldorf<sup>10</sup>, sowie ein Artikel von *M. Geday*, der 1964<sup>11</sup> schrieb, daß die Unierten eine bedeutende Mission haben: «Sie sollen den Katholiken die Ohren öffnen für die gerechten Forderungen der Orthodoxen, für ihre Befürchtungen und ihre Hoffnungen<sup>12</sup>», sie sollen als Vertreter jenes Teils der immer noch getrennten Kirche auftreten, aus der sie kamen und in die sie nach deren Wiedervereinigung mit Rom aufgenommen werden<sup>13</sup>. Die gleiche Ansicht vertreten die Maroniten, wenn auch nicht in bezug auf die Orthodoxen, wenn sie den Anspruch erheben, als «Vorläufer, Zeugen und Förderer<sup>14</sup>» der katholischen wie auch der orientalischen Tradition aufzutreten. *M. Beday* sagt, «die

\* Dieser Beitrag wurde am 24. Februar 1965 fertiggestellt und konnte daher das *Motu proprio*, das der *Osservatore Romano* am 21. Februar veröffentlichte, in den Einzelheiten nicht mehr berücksichtigen.



Unierten sollten», um dies zu verwirklichen, «mit der orthodoxen Tradition in lebendigem Kontakt bleiben, mit anderen Worten, sie sollten sich, soweit als möglich, mit den Orthodoxen im wesentlichen wieder identifizieren... Wenn die orientalischen Katholiken die orientalische Tradition nicht rein erhalten, werden sie nicht länger imstande sein, die Orthodoxen zu repräsentieren<sup>15</sup>». «Auf diesem Gebiet» – dies sollte man nicht vergessen – «gibt es zwischen mittelmäßig und schlecht keine Zwischenstufe<sup>16</sup>». Die «Anachronismen» sind so aktuell, daß ohne wirklich aufrichtige Achtung vor ihnen kein Fortschritt auf dem Weg zur Wiedervereinigung erzielt werden kann. Freilich ist auch bei den Orthodoxen eine Anpassung erforderlich, und sie sind bemüht, viele Reformen einzuführen, die auch die Unierten anerkennen könnten, sofern diese Reformen mit der katholischen Lehre in Einklang stehen. So könnten z. B. die orientalischen Katholiken die vorgeschlagene Vereinheitlichung der Ehegesetzgebung unter den Orthodoxen doch ein wenig berücksichtigen<sup>17</sup>.

Orthodoxe Autoren, die bis jetzt die Unierten Kirchen als «Haupthindernis für die Union<sup>18</sup>» angesehen haben, beginnen allmählich ihre Ansicht zu ändern. *H. Alivizatos*, der weitbekannte griechisch-orthodoxe Kirchenrechtler, brachte 1958 seine Hoffnung zum Ausdruck, daß die Unierten der westlichen Kirche gewisse Wirklichkeiten verständlich machen werden, die sie noch nicht versteht, und so zum «Segen werden wird für die Aufhebung der Spaltung und die Wiederherstellung der Einheit in der Kirche Christi<sup>19</sup>».

Den oben erwähnten drei Einwänden gegen das neue orientalische Kirchenrecht sind noch andere hinzuzufügen. Einige von ihnen hat *R. Erni* kurz umrissen<sup>20</sup>, andere, die den orthodoxen Standpunkt wiedergeben, wurden von *H. Alivizatos* dargelegt<sup>21</sup>. Die Orthodoxen sehen mit Bestürzung, daß die Heiligen Kanones der alten Konzilien und Väter im neuen Recht zu wenig berücksichtigt werden, während die Fußnoten von «Dekreten der lateinischen Kirche überschwemmt sind<sup>22</sup>», die «den Versuch der Angleichung und Gleichschaltung völlig offensichtlich machen<sup>23</sup>». Die Erklärung hierfür liegt einfach in der Tatsache, daß das neue orientalische Kirchenrecht nicht das alte orientalische Recht, sondern die frühere Disziplin der katholischen Ostkirchen darstellen will. Diese Disziplin war bereits in vieler Hinsicht stark latinisiert. Sie wurde von den Synoden der orientalischen Katholiken und den Dekreten des Heiligen

Stuhles geregelt. Die unierten Synoden selbst waren in der Vergangenheit oft allzu eifrig darauf bedacht, ihre gesetzlichen Verordnungen mit denen der lateinischen Kirche in Einklang zu bringen, und Rom sah keinerlei Notwendigkeit, sich dem zu widersetzen (manchmal war gerade das Gegenteil der Fall), was es heute jedoch tun würde. Die Hauptquellen für den neuen orientalischen Kodex waren das *Corpus juris canonici* und der *Codex iuris canonici*; keiner von beiden wird jedoch in den Fußnoten des Gesetzbuches angeführt.

Mit der Promulgation des Dekrets «Über die Katholischen Ostkirchen» beginnt für das orientalische Kirchenrecht eine neue Periode seiner Geschichte. Deshalb mag es angebracht sein, anzugeben, wo die bis heute darüber veröffentlichte Literatur zu finden ist:

Zur Bibliographie bis 1962 cf. *A. Szentirmai*, Legal Language of the New Canon Law of the Oriental Churches, *The Jurist* 22 (1962), 39–70 (besonders 39–40, Anm. 7); *Apollinaris* 35 (1962), 371–372; *Angel Santos Hernandez*, Iglesias de oriente, II (Repertorio bibliografico), Santander 1963, 447–464. *F. Arnold*, Der Codex für die Orientalische Kirche. Das Prozeßrecht, Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 1 (1950), 165–180; *A. Delchard*, Motu proprio «Sollicitudinem Nostram»..., *Nouv. Revue Théol.* 72 (1950), 418–419. Neuere Artikel: *T. McNicholas*, Matrimonial Legislation of the Oriental and Latin Churches, *The Jurist* 22 (1962), 174–204; *C. de Clerco*, La part laissée au droit particulier par les canons 16–159, 221–257, concernant les personnes en droit canonique oriental, *Apollinaris* 35 (1962), 250–258; *G. Oesterle*, De clausura monialium in Ecclesia Orientali, *Monitor Ecclesiasticus* 88 (1963), 117–130; *J. Hajjar*, Quelques jalons modernes de la Codification canonique orientale, *Apollinaris* 35 (1962), 231–237; *C. Pujol*, Peculiaris quaestio de forma canonica matrimonii ratione ritus, *Periodica de re morali canonica liturgica* 51 (1962), 129–166; *D. Faltin*, De legibus quibus baptizati acatholici ritui orientali adscripti tenentur, *Apollinaris* 35 (1962), 238–249; *V. Pospishil*, Code of Oriental Law: The Law on Marriage, Chicago 1962; *I. Zužek*, The Effect of the Administrative Recourse in the Latin and Oriental Codes, *Orient. Christ. Periodica* 30 (1964), 223–247; *ibid.* 510–525: Trials before a Single Judge in the Eastern Canon Law; *G. Mahfoud*, L'organisation monastique dans l'Eglise Maronite, *Revue de droit canonique* 14 (1964), 84–91. Neuere geschichtliche Arbeiten: *G. Hafouri*, Les délits et les peines dans l'Eglise Syrienne d'Antioche, *L'Orient Syrien* 8 (1963), 425–452; *B. Botte*, Les plus anciennes collections canoniques du Patriarche Iso' barnun encore inédites, *Apollinaris* 35 (1962), 259–265; *I. Zužek*, *Kormčaja kniga: Studies on the Chief Code of Russian Canon Law* (*Orient. Christ. Anal.*, 168), Rom 1964.



### Das Problem der Präzedenz

Dieses Problem wird gewöhnlich als Problem des Vortritts der Patriarchen vor den Kardinälen bezeichnet. In diesem Sinne jedoch schien es unmöglich, einen dieser beiden ehrwürdigen Gebräuche der Kirche aufrechtzuerhalten, ohne gleichzeitig gegen den anderen zu verstoßen. Die Lösung dieses Problems, die vor kurzem durch den Heiligen Vater selbst erfolgte, ging über diese Terminologie hinaus und hat erneut gezeigt, daß die Liebe Christi ohne Grenzen ist. Im folgenden sei kurz über die Präliminarien dieser Lösung berichtet.

Wie immer man zu dieser Frage gestanden haben mag, so wußten doch die Orthodoxen, daß wir die Vorsteher der katholischen Ostkirchen als wahre Patriarchen ansahen; und sie waren «bestürzt, daß wir sie nicht so behandelten, wie es einem Patriarchen gemäß ihrer Tradition geziemt<sup>24</sup>». Auch in dieser Frage fühlten sich die orientalischen Katholiken verpflichtet, jedes legitime Mittel anzuwenden, «um das Haus zuzurüsten<sup>25</sup>». Keiner hätte die Ansprache des Patriarchen Maximos IV. anzweifeln können, als er erklärte, daß er «nicht aus Stolz, wie einige vielleicht vermuten könnten, noch um eitler Ehre willen, noch um unsere kleine Gemeinschaft zur Geltung zu bringen», handle, sondern weil er sich verpflichtet fühle, «den Weg zur Einheit zu ebnen und Hindernisse aus dem Weg zu räumen<sup>26</sup>». So wollte er die Stellung der «apostolischen Stühle» wiederherstellen, die «nach dem römischen Pontifex ohne jede Zwischeninstanz den ersten Rang inne hatten und auch haben sollten<sup>27</sup>». Warum Konstantinopel, gemäß Kanon 219 des *Motu proprio* «*Cleri sancitati*» auch in der katholischen Kirche an zweiter Stelle kommt (für Alexandrien, Antiochien und Jerusalem scheint die Apostolizität festzustehen), wird in einem Artikel von O. Kerame in allgemein verständlicher Weise dargelegt<sup>28</sup>. Eine interessante, wenn auch strittige Ansicht äußert E. Zogby. Mit Bezug auf die übrigen Patriarchensitze im Osten sagt er, daß «sie die für wahre Patriarchate notwendigen Bedingungen erfüllen, weil sie Mutterkirchen sind; sie können jedoch nicht beanspruchen, zum Rang der traditionellen Patriarchate aufzusteigen, weil sie nur auf lokaler oder nationaler Ebene Mutterkirchen sind, während die fünf Patriarchate des christlichen Altertums auf der Ebene der universalen Christenheit Mutterkirchen waren und es noch weiter sind... Auf universaler Ebene gesehen bildeten der römische Primatsitz und die vier Sitze der Patriarchen

des Ostens die christliche Kirche, (oder) die Gesamtkristenheit<sup>29</sup>».

P. Medawar und O. Kerame beharren in fast all ihren Schriften<sup>30</sup> auf folgenden Punkten: 1. Die Präzedenz, wie sie in den ökumenischen Konzilien üblich war, gehört zu den alten Vorrechten der orientalischen Patriarchen. 2. Der Heilige Stuhl hat oft feierlich versprochen, diese Rechte zu achten<sup>31</sup>. 3. Die orientalischen Patriarchen sind direkte Nachfolger der Apostel. 4. Sie haben sich durch ihre Verteidigung des christlichen Glaubens in einer mohammedanischen Umwelt große Verdienste erworben. 5. Die Ehrung orientalischer Patriarchen bedeutet eine Würdigung des ungeheuren Schatzes christlicher Kultur und Heiligkeit des Ostens. 6. Die den Patriarchen erwiesene Ehre will klar in den Vordergrund stellen, daß der römische Papst nicht nur Patriarch des Westens ist, sondern Träger des Primats über die ganze Kirche. 7. Wenn keiner außer dem Papst den Vortritt hat, werden die Orthodoxen erkennen, daß ihre alten Rechte geachtet werden. 8. Im neuen orientalischen Gesetzbuch jedoch erscheinen die Patriarchen in den ihrer Jurisdiktion unterstehenden Orten an zweiter Stelle hinter den Kardinälen, den apostolischen Delegaten und den lateinischen Bischöfen. Am 23. Juni 1958 wurde ein Dekret der päpstlichen Kommission zur Vorbereitung des orientalischen Kodex erlassen, das die Delegaten betraf und die Präzedenz der Patriarchen anerkannte, wenn sie sich auf eigenem Territorium befinden und bei einer Feierlichkeit im eigenen Ritus den Vorsitz führen<sup>32</sup>.

Am 12. Januar 1962 nahm die Zentralkommission des Konzils einen Entwurf über die Präzedenz der Patriarchen als Diskussionsgrundlage an<sup>33</sup>. Die Entscheidung lautete, die ganze Frage dem Papst selbst zu überlassen, doch allein die Tatsache der Annahme eines solchen Entwurfs rief in der ökumenischen Bewegung ein weites Echo hervor<sup>34</sup>.

Im März 1963 wurden alle katholischen orientalischen Patriarchen Mitglieder der Heiligen Kongregation für die Orientalische Kirche<sup>35</sup>. C. Dumont kommentierte dies mit den Worten: «Die Entscheidung Johannes' XXIII. gliedert alle katholischen orientalischen Patriarchen als Ganzheit in die Kongregation ein. Damit stellt er sie, wenigstens in dieser Hinsicht, mit den Kardinälen auf gleiche Stufe<sup>36</sup>.» Die Melkiten nahmen in *Proche-Orient Chrétien*<sup>37</sup> von dieser Tatsache kommentarlos Kenntnis. In der Zeitschrift *Le Lien* jedoch erschien ein Kommentar von einem gewissen «O.



K.», der in bitteren Worten klarlegte, warum diese Beförderung der Patriarchen für die Melkiten eine «erneute Härte» sei<sup>38</sup>. Der *Osservatore Romano* bemerkte bei dieser Gelegenheit: «Diese Geste ist selbstverständlich im Lichte der Geschichte und der juridischen Bedeutung der Persönlichkeit der Patriarchen zu verstehen. Die Anzahl der Gläubigen, die heute zu jedem Patriarchat gehören, ist von geringer Bedeutung und könnte für sich allein die erhabene Entscheidung nicht verständlich machen<sup>39</sup>.» Damit brachte der *Osservatore* eine Ansicht zum Ausdruck, die mit der Auffassung der orientalischen Katholiken und Orthodoxen voll übereinstimmt, daß sich nämlich die Bedeutung der Patriarchen nicht aus der Zahl der Gläubigen, sondern aus ihrer alten Würde und ihrem Stand herleitet. *E. Zoghby* führte dies folgendermaßen aus: «Der Patriarch von Moskau, der hinsichtlich der Zahl seiner Gläubigen das weitaus bedeutendste Haupt der Orthodoxen Kirche ist, zögerte nicht, sich vor Christophoros von Alexandrien niederzuwerfen, als er mit ihm vor einigen Jahren zusammentraf, und würde dies auch ohne Bedenken vor jedem seiner Amtsbrüder von Konstantinopel, Antiochien und Jerusalem tun<sup>40</sup>.»

Am 14. Oktober 1963 erhielten die orientalischen Patriarchen in der 47. Sitzung des Konzils auf eindringliches Ersuchen Seiner Seligkeit Maximus IV.<sup>41</sup> auf der linken Seite des Altares einen Ehrenplatz zugewiesen<sup>42</sup>.

Die Situation hat sich durch die Kardinalsernennung von drei Patriarchen vom 25. Januar 1965 offensichtlich geändert, ebenso durch das *Motu proprio* «*Ad purpuratorum patrum*» vom 11. Februar 1965, das am 21. Februar im *Osservatore Romano* veröffentlicht wurde.

#### *Die altehrwürdigen Vorrechte der Patriarchen*

Es muß noch viel Erforschungsarbeit geleistet werden, um zu bestimmen, welches die «Rechte und Privilegien der Patriarchen waren...», denen in der Zeit der Union zwischen Ost und West entscheidende Bedeutung zukam<sup>43</sup>», um sie wieder in all diese Rechte einzusetzen. Ich gebrauche absichtlich das Wort «wiedereinsetzen», obgleich das Dekret «Über die Katholischen Ostkirchen» es vermeidet und in Nr. 9 nur von «*instaurentur*» spricht. In Wirklichkeit erkennt das Dekret selbst stillschweigend an, daß die *Rechte und Privilegien* im Kirchenrecht der orientalischen Katholiken zu verschiedenen Zeiten geschmälert wurden<sup>44</sup>. In sei-

nen Ausführungen über das neue orientalische Gesetzbuch legt *C. Dumont* dar, warum sich die Orientalen über die zahlreichen Kanones beklagen, die von den Rechten der Patriarchen handeln. Er gibt folgende Gründe an: 1. Diese Rechte «wurden eher ‚eingräumt‘ als ‚anerkannt‘<sup>45</sup>». 2. Die Patriarchen «waren in vielen Fällen in der Ausübung ihrer Jurisdiktion durch die Notwendigkeit der Bestätigung durch den Heiligen Stuhl behindert<sup>46</sup>». Der Kodex enthält «eine gewisse Anzahl von Verordnungen, die als diskriminierend und im Widerspruch zu den traditionellen Rechten und Privilegien der Patriarchen und Patriarchate angesehen werden<sup>47</sup>». Die letztgenannte Unterscheidung zwischen Patriarchen und Patriarchaten ist bemerkenswert. Worauf es hier in Wirklichkeit ankommt, sind die Rechte der Patriarchate als Ganzheit. Sie werden als Kirchen angesehen, die in der Zeit der Union zwischen Ost und West in disziplinären Angelegenheiten autonom waren.

Das Wort «Autonomie» gefiel dem Konzil nicht, was es jedoch bedeutet, wird im Dekret anerkannt. Darin wird gesagt, daß «die Patriarchen mit ihren Synoden die höchste Autorität für alle Angelegenheiten des Patriarchats darstellen<sup>48</sup>.» *Proche-Orient Chrétien* schrieb: «Die wirksame Anerkennung der kirchenrechtlichen Autonomie der orientalischen Kirchen, selbstverständlich innerhalb der Grenzen der göttlichen Konstitution der Kirche, d. h. unter der allgemeinen Jurisdiktion des Nachfolgers des heiligen Petrus – diese wirksame Anerkennung ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für jeden ernsthaften Fortschritt in der Wiedervereinigung der Kirchen<sup>49</sup>.» Diese Anerkennung ist erfolgt; jetzt dürfte es nicht so schwierig sein, die Einschränkungen der Patriarchenrechte durch verschiedene Körperschaften (Synoden) innerhalb der Patriarchate zu bestimmen. In dieser Hinsicht scheint das orientalische Kirchenrecht bereits die wesentlichen Vorkehrungen «entsprechend den altehrwürdigen Traditionen... und den Dekreten der ökumenischen Synoden»<sup>50</sup> getroffen zu haben.

Um die Bestimmungen des orientalischen Rechtes kennen zu lernen siehe: *E. Eid*, *La figure juridique du patriarche*, Rom 1962. Von kirchenrechtsgeschichtlicher Sicht aus erschienen einige neuere Abhandlungen darüber. Cf. *W. de Vries*, *La S. Sede ed i patriarchati cattolici d'Oriente*, *Orient. Christ. Period.* 27 (1961) 313–361; Die Entstehung der Patriarchate des Ostens und ihr Verhältnis zur päpstlichen Vollgewalt, *Scholastik* 37 (1962) 341–369; sein bedeutendstes Werk ist das bereits zitierte: *Rom und die Patriarchate des Ostens*. Cf.



auch *G. Every*, *The Byzantine Patriarchate* (Neuaufgabe London 1962, 1. Auflage 1945); *O. Kerame*, *Le Pape Saint Gregoire le Grand, père des Anglais et de l'Europe: sa doctrine du Patriarcat* (540–604), *Le Lien* 1958, Nr. 3, 24–32; *D. Lanne*, *Eglises locales et patriarchats à l'époque des grands conciles*, *Irenikon* 34 (1961) 292–321; *W. Hageman*, *Die rechtliche Stellung der Patriarchen von Alexandrien und Antiochien*, *Ostkirchliche Studien* 13 (1964), 171–191; *F. Sieß*, *Die Patriarchalverfassung der Unierten Kirche*, Erlangen 1960 (Dissertation, besprochen in *Ostkirchliche Studien* 11 (1962) 372); *H. Kreilkamp*, *The Origin of the Patriarchate of Constantinople and the First Roman Recognition of its Patriarchal Jurisdiction* (Dissertation, Washington D.C. 1963, The Catholic University of America); *M. Clement*, *L'apparition du Patriarcat dans l'Eglise* (Dissertation an der Fakultät für Kirchenrecht zu Lyon, besprochen in *Le Lien* 28 (1963) Nr. 3, 30–31); *G. Zananiri*, *Pape et Patriarche*, Paris 1962 (besprochen in *Vers l'unité chrétienne* (1963) 2–4); *H. Grotz*, *Die Hauptkirchen des Ostens* (*Orient. Christ. Anal.*, Nr. 169). Rom 1964 (besprochen in *Orient. Christ. Period.* 30 (1964), 281–285 von *W. de Vries*); *P. Lesourd-J. Ramiz*, *Le pape et le patriarche*, Paris 1964; *F. Dvornik*, *Byzance et la primauté romaine* (*Unam Sanctam* 49), Paris 1964.

Hinsichtlich der bedeutenderen orientalischen Erzbischöfe, deren Autorität fast an die der Patriarchen heranreicht, gibt es eine interessante Studie von *I. Stanculescu* (orthodox) in *Studi Teologice* 14 (1962), 598–617. Bei den orientalischen Katholiken hat nur die ukrainische Kirche solch einen Erzbischof. Cf. dazu z. B. *Servizio Informazione Chiesa Orientale*, 31. Januar 1964; *Der christliche Osten* 19 (1964) 12; *I. Patrylo*, *Figura iuridica Archiepiscopi-Metropolitani Kievohalicensis attentis praescriptis M. P. «Cleri sanctitati»*, Rom 1962.

### *Die Patriarchen von Antiochien*

Die viel erörterte Frage, welcher der drei katholischen (und der zwei nichtkatholischen) Patriarchen von Antiochien der rechtmäßige Nachfolger auf dem Stuhl des Patriarchen ist, ist vom akademischen Gesichtspunkt her äußerst interessant. *I. Dalmais* schreibt: «Könnte man doch davon träumen, daß eines Tages, in näherer oder ferner Zukunft, die verschiedenen Patriarchen von Antiochien... feierlich erklären werden, daß sie nur ein Patriarchat darstellen, das mit Rücksicht auf die legitime Verschiedenheit der ‚Nationen‘ kollektional verwaltet wird<sup>51</sup>.» *C. Spießens* entschied diese Frage zugunsten des augenblicklichen melkitischen orthodoxen Patriarchen Theodosius VI.<sup>52</sup> Der maronitische Standpunkt wird mehrmals in der Zeitschrift *Antiochena* vertreten<sup>53</sup>. Sie schlagen

folgende Punkte vor: «1. In einem fest umgrenzten Territorium sollte es nur eine territoriale Jurisdiktion geben. 2. Wo das Wohl einer ausreichenden Anzahl von Gläubigen eines anderen Ritus eine eigene Jurisdiktion erfordert, soll diese nur personaler Art sein, die jedoch stets der höheren Jurisdiktion des gleichen Ritus untersteht. 3. Im Osten, wo sich mehrere Jurisdiktionen auf dem gleichen Territorium überschneiden, werden die Sitze unter den verschiedenen Jurisdiktionen aufgeteilt...<sup>54</sup>» Praktisch bedeutet der Vorschlag: Ein koptischer Patriarch in Alexandrien, ein melkitischer in Jerusalem und ein syrischer (maronitischer oder syrokatholischer) in Antiochien. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, daß diese Autoren meinen, der gegenwärtige melkitische Patriarch Maximos IV. sei der wahre Nachfolger auf dem Patriarchensitz von Antiochien<sup>55</sup>. Eine Vereinheitlichung der Jurisdiktion würde vor allem vom ökumenischen Gesichtspunkt her nützlich sein. Für die Katholiken jedoch ist diese im Augenblick äußerst schwierig. Hier scheinen die Ausführungen von *M. Geday* angebracht: «Auf der Ebene der Unierten ist das Problem unlösbar. Hält man an getrennten Jurisdiktionen fest, wird man den unerfreulichen Eindruck eines schlecht geeinten Ostens nicht vermeiden können. Vereinigt man jedoch die verschiedenen Jurisdiktionen zu einer einzigen, so läuft man Gefahr, ein Monstrum in die Welt zu setzen, das der echte Osten wohl kaum als legitimes Kind anerkennen wird. Dieses Dilemma zwingt uns wieder einmal, die Situation mit ökumenischen Augen zu betrachten<sup>56</sup>.» Was immer man von dieser anomalen Stellung der «Patriarchen von Antiochien» halten mag, das Konzil konnte nicht mehr tun als erklären, daß die Patriarchen, «wenn auch die einen zeitlich früher sind als die anderen, dennoch alle kraft der Würde des Patriarchats gleich sind<sup>57</sup>.»

### *Das lateinische Patriarchat von Jerusalem*

Wesentlich ist die Einstellung der Autoren gegenüber dem lateinischen Patriarchat von Jerusalem. *P. Medebielle* bemühte sich, in einer Broschüre 1961<sup>58</sup> aufzuzeigen, daß dieses Patriarchat und die Katholiken des lateinischen Ritus ebenso sehr zum Nahen Osten gehören wie andere dort lebende christliche Gemeinschaften. Die Zeitschrift *Voix de l'Eglise en Orient*<sup>59</sup> scheint seine Argumente Punkt für Punkt überzeugend zurückzuweisen. Gemäßigter, jedoch gründlicher und noch überzeugender ist die Ablehnung von *Y. Nolet de Brau-*



were, obwohl er *Medebielle* als Autor nicht einmal ausdrücklich erwähnt<sup>60</sup>.

Als die orientalischen Patriarchen Mitglieder der Heiligen Kongregation für die Ostkirche wurden, gehörte, «wenn man einen weiten Maßstab anlegt, auch der Patriarch von Jerusalem zu ihnen, der ‚territorial gesehen‘ der Heiligen Kongregation für die Ostkirche untersteht<sup>61</sup>». Aus dem gleichen Grund erhielt er auf dem Konzil von der 47. Sitzung an einen Sitz auf dem Ehrenplatz, der den orientalischen Patriarchen vorbehalten ist. Er bleibt jedoch Titularpatriarch der Lateinischen Kirche und hat als solcher den gleichen Rang wie die Patriarchen von Venedig, Lissabon, Madrid und Goa oder wie die lateinischen Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien und Antiochien, deren Ursprung auf die Kreuzzüge zurückgeht und die jetzt im *Annuario Pontificio* (seit 1964) nicht mehr erwähnt werden. *P. Sfair* bemerkt dazu, daß die Bittschrift der Maroniten an Papst Paul V. vom Jahre 1634, das Titularpatriarchat von Antiochien abzuschaffen, jetzt, «330 Jahre später, von Paul VI. erfüllt wurde<sup>62</sup>».

#### *Das ius condendum und die alten Vorrechte der Patriarchen*

Zur Zeit der Union, d. h. während der ersten tausend Jahre der Existenz der Byzantiner, blieb die Regelung der Kirchendisziplin gänzlich jedem einzelnen Patriarchat überlassen. Rom schien in dieser Zeit selten interveniert zu haben, und wenn, so waren diese Interventionen oft, wenn auch nicht ausschließlich, auf den Gebrauch des auf dem Primat beruhenden *Aufsichtsrechtes* beschränkt, um Lehre und Sitten zu schützen. Es ist besonders zu erwähnen, daß einige orientalische Patriarchen ein einziges Gesetzbuch für die Gesamtkirche wünschen, während andere der Ansicht sind, daß zwei verschiedene Gesetzbücher «gegen eine Latinisierung die notwendige Sicherheit gewähren<sup>63</sup>». Es könnte auch mehrere voneinander verschiedene orientalische Gesetzbücher geben, z. B. für jeden der fünf Hauptriten eins.

#### *Ritusänderung für orientalische Nichtkatholiken*

Einer der umstrittensten Punkte auf dem Konzil war Kanon 11 des *Motu proprio* «*Cleri sanctitati*». Dieser Kanon bestimmt: «Getaufte Nichtkatholiken des orientalischen Ritus, die in die katholische Kirche aufgenommen werden, können den Ritus

wählen, der ihnen zusagt; dennoch ist es wünschenswert, daß sie ihren eigenen Ritus beibehalten<sup>64</sup>.»

Hier kann man nicht von «altehrwürdigen Vorrechten» der Orientalischen Kirche vor dem Schisma sprechen. In einigen wichtigen Dokumenten in der Zeit vor Leo XIII. brachte der Heilige Stuhl den Wunsch zum Ausdruck, daß die konvertierenden orientalischen Christen den Ritus, in dem sie geboren wurden, beibehalten sollten. Die Enzyklika «*Orientalium dignitas*» Leos XIII. vom 30. November 1894 verhängte über «jeden lateinischen Missionar, sei er vom Welt- oder Ordensklerus, der durch Zureden oder auf irgendeine andere Weise einen Angehörigen des orientalischen Ritus dazu bewegt, den lateinischen Ritus anzunehmen<sup>65</sup>» eine *suspensio a divinis ipso facto incurta*\*. Dennoch fuhr man im Nahen Osten mit der Latinisierung fort<sup>66</sup>. Als Kanon 11 die Kirchenstrafe, die in «*Orientalium dignitas*» verfügt wurde, wieder aufhob, protestierten die Melkiten sehr heftig dagegen. *P. Medawar* erklärte, dieser Kanon «versetze der Entfaltung und Aufrechterhaltung einer Orientalischen Kirche im Katholizismus den Todesstoß<sup>67</sup>». Der Patriarch Maximos IV. sagte, dieser Kanon «ermächtigte die Lateiner zu latinisieren<sup>68</sup>», d. h. orientalische Nichtkatholiken in den lateinischen Ritus aufzunehmen, «er ermächtigte aber nicht die Orientalen, westliche Dissidenten in ihre Kirche aufzunehmen<sup>69</sup>». Der Heilige Stuhl betrachtete tatsächlich niemals einen konvertierten Protestant als Orientalen, wenn er ohne seine Erlaubnis einen orientalischen Ritus annahm. Der oben angeführte Kanon trägt wirklich «den Schein der *praestantia iuris*» des lateinischen Ritus<sup>70</sup>.

Auf dem Konzil waren viele Orientalen anderer Meinung als die Melkiten. Besonders heftig dagegen wandten sich diejenigen, die in der Lösung der Melkiten die Abschaffung des Rechts eines orientalischen Nichtkatholiken erblickten, sich für irgendeinen orientalischen Ritus selbst frei zu entscheiden. Dieses Recht wurde ihnen durch ein Dekret der Heiligen Kongregation für die Glaubensverbreitung 1838 zugestanden<sup>71</sup> und nach der Veröffentlichung von «*Orientalium dignitas*» vom 4. Februar 1895 wieder bestätigt<sup>72</sup>. Die Maroniten sind zwar alle Katholiken, aber sie bestehen darauf, daß sie Syrier sind<sup>73</sup> und daher das Recht haben, alle Syrier in den maronitischen Ritus aufzunehmen<sup>74</sup>.

\* Kirchenstrafe, die jede Ausübung der Weihgewalt verbietet und mit vollzogener Rechtsverletzung von selbst eintritt.



*Communicatio in sacris*\*

Das Dekret «Über den Ökumenismus» bestätigt, daß durch die Eucharistie «die Einheit der Kirche sowohl bezeichnet als auch bewirkt wird<sup>75</sup>». 1959 betonte C. Dumont in seiner Antwort an den vor kurzem verstorbenen russisch-orthodoxen Bischof, Msgr. Cassian, den ersten Teil dieser Klausel, der eine gegenseitige eucharistische Gemeinschaft ausschließt. Er führte aus, daß die heilige Eucharistie, «als Symbol der Einheit der Christen in Christus<sup>76</sup>», nur jenen gespendet werden kann, «die in ein und demselben Glauben wahrhaft und ganz miteinander vereint sind<sup>77</sup>». Das Wort «*efficitur*» («wird bewirkt») in der obigen Klausel scheint jedoch jenen recht zu geben, die behaupten, daß «die Eucharistie nicht nur der letztgültige Ausdruck der bereits verwirklichten, sondern ebenso sehr ein machtvolleres Mittel der zu verwirklichenden Einheit ist<sup>78</sup>». 1961 schrieb B. Schultze einen Artikel *Il problema della «communicatio in sacris»*, der mehrmals abgedruckt wurde<sup>79</sup>. B. Schultze vertritt die Auffassung, daß jeder getaufte Christ zu den Sakramenten in der katholischen Kirche zugelassen werden kann, da er, «ob er es will oder nicht, der Kirche untersteht<sup>80</sup>». Für Katholiken, die in einer nichtkatholischen Kirche die Sakramente empfangen möchten, stellt er folgendes Prinzip auf: «Die katholische Kirche kann stets die Sakramentenspendung außerhalb der Kirche durch andersgläubige Priester regeln, weil die Sakramente... ihr rechtmäßiges Eigentum bleiben<sup>81</sup>.» Dieser von K. Kappel<sup>82</sup> ein wenig kritisierte Artikel hat das Verdienst, die *communicatio in sacris* in sich als eine Sache bloß kirchlichen Rechts anzusehen<sup>83</sup>. Das Dekret «Über den Ökumenismus» gibt jetzt eine Zusammenfassung der gesamten theologischen Diskussion über diese Frage: «Die *communicatio in sacris* hängt vor allem von zwei Prinzipien ab: von der Einheit der Kirche, die symbolisch dargestellt werden muß, und von der Teilnahme an den Gnadenmitteln. Die zeichenhafte Darstellung der Einheit verbietet sie meist, die Notwendigkeit des Gnadenempfangs doch gebietet sie zuweilen<sup>84</sup>.»

Der Patriarch Maximos IV. stellte sechs Punkte auf, um zu zeigen, daß die *communicatio in sacris* unter orientalischen Christen «nicht nur möglich, sondern auch ratsam sei<sup>85</sup>». Seine Gründe sind: 1. Die orientalischen Nichtkatholiken müssen mit der katholischen Kirche mehr wiederversöhnt als

eigentlich zu ihr «bekehrt» werden. «Das beste Mittel<sup>86</sup>» dafür ist eine Intensivierung der Kontakte. 2. Sie sind «absolut guten Glaubens», das Gegenteil ist «eine sehr seltene Ausnahme<sup>87</sup>». 3. Besteht die Gefahr eines Schismas, so sind strenge Maßnahmen notwendig, «um das Übel im Keim zu ersticken<sup>88</sup>». Doch die Kirche ist großzügiger, wenn «Christen ohne eigene Schuld in eine bereits gesplante Christenheit hineingeboren werden<sup>89</sup>». 4. Die gegenwärtige Vorschrift der *communicatio in sacris* «ist einfach kirchlichen Rechtes<sup>90</sup>», wie aus den verschiedenen Stellungnahmen zu ihr im Laufe der Kirchengeschichte hervorgeht. 5. Die *communicatio in sacris* mit den Orientalen ist «von seiten der katholischen Kirche weder eine Schwäche noch ein Kompromiß<sup>91</sup>». 6. Die Gefahr des Ärgernisses und Indifferentismus kann durch die Bischöfe gebannt werden. «Das Ärgernis, das man fürchtet, wird sehr oft erst verursacht, wenn man umgekehrt handelt», insofern als «die Katholiken ebenso wie die Orthodoxen nicht an gegenseitiger Gemeinschaft, sondern mehr an deren Verbot Ärgernis nehmen<sup>92</sup>».

Nach dem Schisma von 1054 schien die *communicatio in sacris* bis zum 16. Jahrhundert kein Problem zu sein. In einigen wenigen Fällen war sie ausdrücklich gestattet<sup>93</sup>. Im 17. Jahrhundert praktizierten lateinische Missionare im Nahen Osten eine fast uneingeschränkte *communicatio in sacris* mit den orientalischen Christen.

Über die Tätigkeit dieser Missionare erschienen kürzlich folgende Arbeiten: P. Gregoriou (P. Paul Gregoriou-Garo, Direktor der Zeitschrift *Katholiki*), *Σχέσεις Καθολικών και Ὀρθόδοξων* (Die Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen) Athen 1958 (697 S.) ist am besten belegt, obwohl es über die Schlußfolgerungen wenig hinausgeht, die W. de Vries in seinem Artikel zieht: Das Problem der «*communicatio in sacris cum dissidentibus*» im Nahen Osten zur Zeit der Union (17. und 18. Jahrhundert), *Ostkirchliche Studien* 6 (1957), 81–106 und in: Eine Denkschrift zur Frage der «*communicatio in sacris cum dissidentibus*» aus dem Jahre 1721, *ibid.* 7 (1958), 253–266; A. Vaccino, A propos de la «*communicatio*»: quand catholiques et orthodoxes fraternisaient, *Unitas* 14 (1961), 357–380, stützt sich weitgehend auf Gregoriou; Ignatius a Seggiano, L'opera dei Cappucini per l'unione dei Christiani nel Vicino Oriente durante il secolo XVII (Orient. Christ. Analecta, Nr. 163), Rom 1962. Eine interessante Untersuchung zur Intoleranz der Lateiner gegenüber den Griechen bietet G. Magoulas, A Study in Roman Catholic and Greek Orthodox Relations on the Island of Cyprus between the Years A. D. 1196 and 1360, *The Greek Orthodox Theological Review* 10 (1964), 75–106.

\* Wechselseitige oder einseitige Teilnahme an den gottesdienstlichen Handlungen Andersgläubiger.



Alle Dissidenten wurden bisher im *Rechtsbereich* als exkommuniziert angesehen und gingen daher «des Rechtes verlustig, am Gottesdienst teilzunehmen<sup>94</sup>». Exkommunikation ist eine Strafe und setzt eine schwere subjektive Sünde voraus, die kraft Kanon 2200 § 2 des *Codex iuris canonici* präsumiert werden kann. Jetzt jedoch muß die Präsumtion sich an die feierliche Erklärung des Dekrets «Über den Ökumenismus» halten, die feststellt, daß die in einer getrennten Kirche Geborenen «der Sünde des Abfalls nicht bezichtigt werden können und die katholische Kirche sie mit brüderlicher Liebe und Ehrfurcht umfängt<sup>95</sup>». Dies gilt nicht nur für die Laien, sondern auch für die getrennte Gemeinschaft als ganze, einschließlich der höchsten Stufen der Hierarchie, wie es bei der Begegnung zwischen Papst Paul VI. und dem ökumenischen Patriarchen Athenagoras in höchst eindrucksvoller Weise geschah. Als *C. Dumont* in einer 1964 veröffentlichten Mitteilung erklärte<sup>96</sup>, daß das frühere Recht durch die neue Vorschrift über die *communicatio in sacris* unangetastet bleibe, übersah er allem Anschein nach, daß die Präsumtion sich grundlegend gewandelt hat. Seine Bemerkung ist kirchenrechtlich unannehmbar. Die neue Präsumtion ist die theologische und kirchenrechtliche Grundlage für die heutige ökumenische Bewegung.

Die Russisch-Orthodoxen in Paris scheinen einer *communicatio in sacris* mit den Katholiken am wohlwollendsten gegenüberzustehen. Dies ist das Ergebnis der Lehrtätigkeit von *N. Afanassieff* am Orthodoxen Institut St. Serge. In seinem Artikel ‚Una Sancta<sup>97</sup>‘ schlägt er vor, die gegenseitige Gemeinschaft zwischen der Orthodoxen und Katholischen Kirche wiederherzustellen, noch bevor eine Einigung in der Lehre erzielt worden sei. Auf diese Weise «würde die Erneuerung der gegenseitigen Gemeinschaft zwischen den Kirchen die dogmatischen Unterschiede zwar nicht überwinden, im Zustand der abgebrochenen Gemeinschaft aber, in dem sich die Kirchen befinden, kann und wird man sie ebensowenig überwinden<sup>98</sup>». *Hieromonachos Symeon* schließt sich *N. Afanassieff* an, wenn er behauptet, «es ist eine dringende Notwendigkeit, daß die getrennten Christen lernen zusammen zu leben<sup>99</sup>». «Dafür gibt es kein besseres Mittel als das gemeinsame Gebet vor dem unteilbaren Kelch des Sakramentes der Einheit wie die Teilhabe an ihm<sup>100</sup>.» Der kürzlich verstorbene Bischof und Rektor des Instituts von St. Serge, *Cassian*, erwähnte, wie oben angeführt, die Möglichkeit einer

*communicatio in sacris*. *O. Clement* (und einige andere Autoren) halten die *communicatio in sacris* mit Katholiken noch für verfrüht. Unter den angeführten Gründen scheint der Hauptgrund folgender zu sein: In der Orthodoxie hängen alle Dogmen so miteinander zusammen, daß sich «unmöglich sagen läßt, eins sei ‚bindend‘, wenn alle anderen es nicht sind. Das Dogma im besonderen scheint unlösbar mit der Eucharistie und dem geistlichen Leben verbunden zu sein – es ist die Eucharistie des Verstandes. Ein Orthodoxer hätte also nicht die innere Freiheit, in einer katholischen Kirche zu kommunizieren, nicht weil er an der Gültigkeit des Sakramentes zweifelt... (so wäre das Problem falsch gestellt), sondern weil er nicht das Recht hat, es *isoliert*<sup>101</sup>» von den anderen Dogmen zu sehen. Doch nicht einmal dieser Autor ist der Meinung, daß ein Orthodoxer, der in einer katholischen Kirche kommuniziert (und umgekehrt), damit formal dem anderen Glauben anhängt.

#### *Die Form der Mischehen zwischen orientalischen Christen*

Das Dekret *Tametsi* des Konzils von Trient, das für die Gültigkeit einer Ehe die Anwesenheit des Pfarrers und die von zwei oder drei Zeugen forderte, besaß nur dort Gültigkeit, wo es formell verkündet wurde. Kraft des Dekrets *Ne temere* wurde diese Vorschrift von Pius X. (1908) auf die gesamte lateinische Kirche ausgedehnt und in den *Codex iuris canonici* aufgenommen. Keines dieser drei Dokumente hatte allein irgendeine bindende Kraft für Ehen, in denen beide Partner orientalische Christen waren. Einige orientalische Kirchen anerkannten zwar *Tametsi*, so die Maroniten, die Italo-Griechen, die Ruthenen in Zamošć, einige (nicht alle) Armenier und wahrscheinlich die Malabar-Christen, andere, wie z. B. die Ukrainer in Galizien, wandten *Ne temere* an. Die überwiegende Mehrheit orientalischer Katholiken jedoch behielten ihre bisherige Praxis bei, wonach jene Ehen als gültig angesehen wurden, die «vor irgendeinem Priester, auch wenn es nicht der Pfarrer war, geschlossen wurden<sup>102</sup>». Auf diese Weise waren Mischehen zwischen orientalischen Katholiken und Andersgläubigen gültig, auch wenn sie vor einem getrennten Priester in einer getrennten Kirche geschlossen wurden<sup>103</sup>.

Als das *Motu proprio* «*Crebrae allatae*» am 2. Mai 1949 in Kraft trat, änderte sich diese Vorschrift<sup>104</sup>. Kanon 85 § 1 dehnte die Eheform von Kanon 1094



des *Codex iuris canonici* auf alle orientalischen Katholiken aus und fügte noch zwei Worte (*ritu sacro*) hinzu, die bestimmten, daß der Brautsegen für die Gültigkeit der Ehe ebenfalls notwendig sei. Auf Grund dieses Kanons kam es zu vielen Appellationen an den Heiligen Stuhl, da «die durch ihn geschaffene Situation die Katholische Kirche in den Augen der Nichtkatholiken verhaßt machte und zur Nichtigkeit Tausender von Ehen zwischen katholischen Frauen und nichtkatholischen Männern führte, weil im Osten die Feier der Eheschließung in der Kirche des Bräutigams stattfinden muß. Alle Vollmachten, in besonderen Fällen Dispens zu erteilen, um eine solche Situation zu retten, führten zu keinem Erfolg<sup>105</sup>». Die intervenierenden orientalischen Bischöfe forderten auf dem Konzil in den Sitzungen vom 15. bis 20. Oktober 1964 fast einmütig, daß die in «*Crebrae allatae*» vorgeschriebene Form der Eheschließung für Mischehen von Orientalen nur für deren Erlaubtheit als notwendig erklärt werde. Rev. Ignatius Ziade wünschte eine gründlichere Behandlung der Angelegenheit und eine vorherige Übereinstimmung mit den getrennten Kirchen<sup>106</sup>. Das Dekret «Über die katholischen Ostkirchen» löste das Problem gemäß den Wünschen der orientalischen Bischöfe<sup>107</sup>. In einigen Ländern jedoch war die Reaktion auf «*Crebrae allatae*» so heftig, daß es jetzt schwierig sein dürfte, zu einer gemeinsamen Verständigung zwischen den Kirchen zu kommen. In Ägypten z. B. wird jetzt von der Braut ein or-

thodoxes Glaubensbekenntnis gefordert, das als formales Bekenntnis zur Orthodoxen Kirche gilt.

Seit dem Konzil ist bisher wenig über die Form von Mischehen zwischen orientalischen Christen geschrieben worden. Diese Frage wird mehr im Zusammenhang mit allen anderen Aspekten solcher Ehen wie im Zusammenhang mit allen anderen Christen behandelt<sup>108</sup>. Einige neuere orthodoxe Gesichtspunkte wurden in einem Artikel von P. L'Hullier im *Messenger Orthodoxe*<sup>109</sup> dargelegt, wo auch der Standpunkt<sup>110</sup> der Griechisch-Orthodoxen Kirche von Amerika wiedergegeben wird<sup>111</sup>. Diese Kirche erkennt nur jene Ehen als gültig an, die vor einem orthodoxen Priester geschlossen werden, und legt bei Mischehen dem orthodoxen Teil keine Verpflichtung auf, die Kinder in einer orthodoxen Kirche taufen zu lassen. Der Priester «empfiehlt» dies nur als angemessen<sup>112</sup>.

#### IVAN ZUZEK

ist am 2. 9. 1924 in Ljubljana, Jugoslawien, geboren, am 9. 4. 1955 zum Priester geweiht, Jesuit. Er studierte am Päpstlichen Philosophischen Institut Aloisianum, am Orientalischen Institut in Rom und an der Gregoriana (Lic. theol. und Lic. jur. can.). Seit 1963 ist er Professor für Kirchenrecht der Ostkirchen am Päpstlichen Orientalischen Institut. Er veröffentlichte seine Dissertation «Kormčaja kniga. Studies on the chief Code of Russian Canon Law». Er arbeitet mit an den *Orientalia Christiana Periodica*.

<sup>1</sup> Acta Apost. Sedis (1949), 89–119; 5–120; (1952), 67–152.

<sup>2</sup> Seine damals verfaßte Broschüre «*Quelques idées au sujet de l'union des Eglises*» ist jetzt in *Voix de l'Eglise en Orient*, Freiburg im Breisgau 1962, veröffentlicht. Im folgenden wird dieses Buch mit *Voix* zitiert. Englische Ausgabe: *The Eastern Churches and Catholic Unity*, Herder-Nelson 1963. <sup>3</sup> Acta Apost. Sedis (1957), 433–603.

<sup>4</sup> Veröffentlicht in *Proche-Orient Chrétien* 9 (1959), 209–223. Vergleiche hierzu: P. *Madawar*, *Quelques incidences du Synode Grec-Catholique tenu au Caire du 6 au 11 février 1958*, *Irenikon* 31 (1958), 235–245; *Voix*, 97–107; *Vers l'unité chrétienne* 101 (März 1958), 8–14; C. *Dumont*, *A propos du Synode de l'Eglise grecque catholique, Vers l'unité chrétienne* 106 (September-Oktober 1958), 1–5.

<sup>5</sup> *Études* (Juni 1958), 391–394.

<sup>6</sup> *Ibid.* 393: «un archaïsme théologique et disciplinaire, un refus au développement et, en définitive, un erreur».

<sup>7</sup> In *Le Lien* 4 (1958), 4–24, in *Proche-Orient Chrétien* 8 (1958), 367–370 und in *Irenikon* 31 (1958), 352–357.

<sup>8</sup> *Études* (Dezember 1964), 730–731.

<sup>9</sup> M. *Doughby*, *Rome and the Catholic East. The Misgivings of the Melkite Bishops*, *The Tablet*, 9. Mai. vol. 213, Nr. 6207, 438. Der Artikel ist französisch abgedruckt in *Le Lien* 3 (1959), 23–27.

<sup>10</sup> Cf. *Der katholische Orient und die christliche Einheit – Unsere Ökumenische Berufung...* (Sonderdruck aus «*Una Sancta*»... Heft I, 1961); *Proche-Orient Chrétien* 10 (1960), 291–302; *Voix*, 20–33.

<sup>11</sup> M. *Geddy*, *Uniatisme et Union*, *Le Lien* 29 (1964), Nr. 4, 1–40.

<sup>12</sup> *Ibid.* 37: «faire entendre aux oreilles des catholiques les justes réclamations des orthodoxes leurs craintes, leurs espoirs».

<sup>13</sup> Cf. *ibid.* 36.

<sup>14</sup> *Antiochena* 1 (1964), Nr. 3, 5: «précurseurs, témoins et promoteurs».

<sup>15</sup> *Op. cit.* 37–38: «Les uniates devraient rester en continuité vivante avec la tradition orthodoxe, en d'autres termes redevenir substantiellement identiques aux orthodoxes... Si les catholiques orientaux ne gardent pas dans sa pureté la tradition orthodoxe, ils ne sont plus habilités à représenter les orthodoxes».

<sup>16</sup> *Ibid.* 38: «dans ce domaine il n'y a pas de degré du médiocre au pire».

<sup>17</sup> Zu den bei der Zusammenkunft auf Rhodos 1961 zum Ausdruck gebrachten Wünschen cf. *Vers l'unité chrétienne* 15 (Januar-Februar 1962), 2; hinsichtlich eines praktischen Vorschlags cf. G. *Soare*, *Impedimente la casatorie necesitatea asigurării unei practici uniforme în toata Biserica Ortodoxa*, *Orthodoxia* 13 (1961), 576–598.

<sup>18</sup> Cf. *Unitas* (englische Ausgabe) 11 (1959), 181; *Una Sancta* 21 (1964), 188; *Bulletin de presse* (Melkite), 30. April 1964, 22–23.

<sup>19</sup> *Theologia* 29 (1958), 484: «*ὅτι ἀπέβανεν ἰσως εἰς εὐλογία διὰ τὴν ἄρσιν τῆς διαίρεσως καὶ τὴν ἀποκατάστασιν τῆς ἐνότητος ἐν τῇ Ἐκκλησίᾳ τοῦ Χριστοῦ*».

Vergleiche hierzu auch E. *Junglausen*, Um die Rolle der Unierten Kirchen, *Una Sancta* 18 (1963), 184–188; F. *Heyer*, Die Ökumenische Sendung der Melkiten, *Una Sancta* 19 (1964), 11–24; J. *Hajjar*, *Les chrétiens uniates du Proche-Orient*, Paris 1962.

<sup>20</sup> R. *Erni*, Das neue kirchliche Gesetzbuch für die katholischen Ostkirchen, *Una Sancta* 15 (1960), 154–165.

<sup>21</sup> H. *Alivizatos*, «*Ἡ Κωδικολογία τῶν Ἱ. Κανόνων «τῶν Ἀνατολικῶν*



'Εκκλησιῶν», *Theologia* 29 (1958), 475–496 (Die Kodifizierung der Heiligen Kanones der «Orientalischen Kirchen»). Eine Zusammenfassung dieses Artikels findet sich in *Proche-Orient Chrétien* 10 (1960), 136–145.

<sup>22</sup> Ibid. 485: «κατακλύζεται ὑπὸ διατάξεων τῆς λατινικῆς Ἐκκλησίας».

<sup>23</sup> Ibid. 486: «φανερὰ ἢ προσιδῆεια ἀφομοιώσεως καὶ ἰσοπεδώσεως».

<sup>24</sup> *T. Durrey* in *Proche-Orient Chrétien* 14 (1964), 255: «sont choqués que nous ne les traitions pas comme un patriarche devrait être traité selon leur tradition».

<sup>25</sup> Seigne Eminenz Kardinal *Lercaro* in *Quotidiano* vom 14. November 1964.

<sup>26</sup> Mandement patriarchal von 1959 in *Proche-Orient Chrétien* 9 (1959), 220: «non par orgueil, comme le prétendent certains, ni par recherche d'une vaine gloire, ni même pour rehausser notre petite communauté» (sondern weil er sich fühlte) «tenus d'aplanir la voie de l'union et d'en écarter les obstacles».

<sup>27</sup> Ibid.: «sièges apostoliques» ... «Cette place était et doit être la première après celle du pontife romain, sans intermédiaire aucun».

<sup>28</sup> *O. Kerame*, Question et reponse, *Le Lien* 28 (1963), Nr. 3, 18–22.

<sup>29</sup> *E. Zoghby*, En marge du concile, *Le Lien* 29 (1964), Nr. 3, 9: «ils réalisent les conditions voulues pour être de vrais patriarchats par ce qu'ils sont des Eglises-mères. Mais ils ne peuvent prétendre s'élever au rang des patriarchats traditionnels, parce qu'ils sont Eglises-mères sur le seul plan local ou national, tandis que les cinq patriarchats de l'antiquité chrétienne ont été et demeurent toujours des Eglises-mères ou des Eglises-sources sur le plan du christianisme universel ... Sur l'échelle universelle, Rome – siège primatial – et les quatre sièges patriarchaux traditionnels de l'Orient, ont fait l'Eglise chrétienne, le christianisme intégral».

<sup>30</sup> Cf. z. B. *Voix*, 90–91, 103.

<sup>31</sup> Cf. zu den Mißverständnissen auf diesem Gebiet *W. de Vries*, Rom und die Patriarchate des Ostens, Freiburg–München 1963, 247–260 und 285–296.

<sup>32</sup> *Acta Apost. Sedis* (1958), 550; cf. *A. Wuyts*, Nota de praecedentia patriarcharum, *Periodica de re morali canonica liturgica* 4 (1960), 489–496.

<sup>33</sup> Cf. *Osservatore Romano* vom 19. Januar 1962, 1.

<sup>34</sup> Cf. *Proche-Orient Chrétien* 12 (1962), 52.

<sup>35</sup> Cf. *Osservatore Romano* vom 24. März 1963, 2 und *Servizio Informazioni Chiesa Orientale* vom 30. März 1963, wo der Artikel auf den Seiten 13–16 abgedruckt ist.

<sup>36</sup> *Vers l'unité chrétienne* 16 (März–April 1963), Nr. 3–4, 151–152, 17: «la décision de Jean XXIII introduit en bloc, dans la Congrégation tous les patriarches orientaux catholiques. C'est les mettre, en cela du moins, au même rang que les cardinaux».

<sup>37</sup> *Proche-Orient Chrétien* 13 (1963), 79.

<sup>38</sup> *Le Lien* 28 (1963), Nr. 3, 4: «une amertume de plus». «O. K.» scheint mit «Latinor» identisch zu sein, der in *Le Lien* 26 (1961), Nr. 7–8, 181–184 den Artikel Patriarcat et Cardinalat schrieb.

<sup>39</sup> *Osservatore Romano* vom 24. März 1963, 2: «È chiaro che il gesto del Romano Pontefice va inteso alla luce della storia e della importanza giuridica della figura dei Patriarchi. Il numero dei fedeli che appartengono oggi a ciascun patriarcato ha scarsa rilevanza, né varrebbe da solo a spiegare l'Augusta decisione».

<sup>40</sup> *Le Lien* 29 (1964), Nr. 3, 1.

<sup>41</sup> Cf. *Proche-Orient Chrétien* 13 (1963), 329–330.

<sup>42</sup> Cf. *Osservatore Romano* vom 15. Oktober 1963, 3. Auf dem Konzil von Florenz saßen die griechischen Prälaten links vom Altar den Kardinalen gegenüber: cf. *J. Gill*, *The Council of Florence*, Cambridge 1959, 107 und die interessante auf Andrea da S. Croce beruhende Anmerkung in *Proche-Orient Chrétien* 13 (1963), 315–316, wonach der lateinische Patriarch von Jerusalem «zwischen dem ersten und zweiten Kardinalbischof» («inter primum et secundum cardinales episcopos») saß. *Concilium Florentinum*, Series B. *Acta Latina VI*, Rom 1955, ed. *G. Hofman*, 28. *Proche-Orient Chrétien* behauptet, daß er später nach allen Kardinalen seinen Sitz hatte: sicher ist, daß seine Unterschrift unter das Unionsdekret nach der der Kardinalen steht.

<sup>43</sup> Dekret «Über die Katholischen Ostkirchen», Nr. 9: «iura et privilegia... quae tempore unionis Orientis et Occidentis vigerunt».

<sup>44</sup> Cf. *W. de Vries*, Rom und die Patriarchate des Ostens, 268–285.

<sup>45</sup> *Vers l'unité chrétienne* 16 (1963), Nr. 3–4, März–April, 17: «plus, accordés que, reconnus».

<sup>46</sup> Ibid. 17–18: «en bien des cas, limités dans leur exercice par la confirmation nécessaire du siège romain».

<sup>47</sup> Ibid. 18: «un certain nombre de dispositions estimées discriminatoires et contraires aux droits et privilèges traditionnels des patriarches et des patriarchats».

<sup>48</sup> Dekret «Über die Katholischen Ostkirchen», Nr. 9: «Patriarchae cum suis synodis superiorum constituunt instantiam pro quibusvis negotiis patriarchatus».

<sup>49</sup> *Proche-Orient Chrétien* 12 (1962), 53: «La reconnaissance effective de l'autonomie canonique des Eglises orientales, dans le cadre, évidemment, de la constitution divine de l'Eglise, c'est-à-dire sous la juridiction universelle du successeur de Pierre, est une des conditions préalables les plus importantes à tout progrès sérieux dans le rapprochement entre les Eglises».

<sup>50</sup> Dekret «Über die Katholischen Ostkirchen», Nr. 9: «iuxta antiquas traditiones ... et Synodorum Oecumenicorum decreta».

<sup>51</sup> *I. Dalmais*, La difficile unité dans la diversité: tensions, ruptures et coexistences dans le patriarcat d'Antioche, *L'Orient Syrien* 8 (1963), 119–120: «ne pourrait-on pas rêver qu'un jour, plus au moins prochain, les divers patriarches d'Antioche' ... déclarent solennellement qu'ils ne constituent qu'un seul patriarcat géré collégialement dans le respect de la légitime diversité des nations».

<sup>52</sup> *C. Spiessens*, Les patriarches d'Antioche et leur succession apostolique, *L'Orient Syrien* 7 (1962), 389–434.

<sup>53</sup> Cf. z. B. *M. Doumit*, Les Maronites dans l'histoire et le patriarcat d'Antioche, *Antiochia* 1 (1964), Nr. 2, 7–13 und ibid. 19–26, *De l'unité de juridiction dans l'Eglise Orientale*.

<sup>54</sup> Ibid. 25–26: «a) il ne doit y avoir sur un territoire donné, qu'une juridiction territoriale;

b) là où le bien d'un nombre suffisant de fidèles de rite différent commande la présence d'une juridiction propre à ce rite, celle-ci ne sera que personnelle mais toujours dépendante de la juridiction supérieure de même rite;

c) en Orient où plusieurs juridictions se superposent sur le même territoire, les sièges seront répartis entre ces diverses juridictions ...».

<sup>55</sup> Cf. z. B. *E. Cardinale Hygin* in *Unitas* (englische Ausgabe) 14 (1962), 30–39; *J. Nasrallah*, Chronologie des patriarches melkites d'Antioche de 1500 à 1634 ist ein Exzerpt aus *Proche-Orient Chrétien* (1956–1957) und in *Revue des études byzantines* 21 (1963), 313–314 besprochen; *W. de Vries*, Rom und die Patriarchate des Ostens, 88–91.

<sup>56</sup> *Le Lien* 29 (1964), Nr. 4, 35: «... à l'échelon uniate le problème est insoluble. Si l'on maintient les juridictions distinctes on n'évitera pas l'impression désagréable d'un Orient mal unifié. Et si l'on réduit les juridictions à l'unité on risque de produire un monstre que l'Orient authentique aura de la peine à reconnaître pour enfant légitime. Ce dilemme nous force encore une fois à nous replacer sur le terrain de l'oecuménisme».

<sup>57</sup> Dekret «Über die Katholischen Ostkirchen», Nr. 8: «licet alii alii tempore posteriores, omnes tamen aequales sunt ratione dignitatis patriarchalis».

<sup>58</sup> Veröffentlicht später in Jerusalem 1962 unter dem Titel *Le Patriarcat latin de Jerusalem*.

<sup>59</sup> *Voix*, 143–161.

<sup>60</sup> *Y. Nolet de Brauwere*, *L'Eglise de Terre Sainte, Irenikon* 36 (1963), 177–203.

<sup>61</sup> *Osservatore Romano* vom 24. März 1963, 2: «con ampio criterio, è stato incluso ... anche il patriarca latino di Gerusalemme, il quale, «ratione territorii», dipende dalla Sacra Congregazione per la Chiesa Orientale».

<sup>62</sup> Dies wurde auf dem Konzil am 19. Oktober 1964 von *Right Rev. P. Sfair* gesagt. Cf. *Antiochia* 1 (1964), Nr. 3, 25: «exaucée au temps de Paul VI, après 330 ans».

<sup>63</sup> Cf. *Proche-Orient Chrétien* 14 (1964), 254: «une garantie nécessaire contre la latinisation».

<sup>64</sup> «Baptizati acatholici ritus orientalis, qui in catholicam Ecclesiam admittuntur, ritum quem maluerint amplecti possunt, optandum tamen ut ritum proprium retineant».

<sup>65</sup> *Acta Leonis XIII* (1894), 363: «missionarius quilibet latinus, e clerico saeculari vel regulari, qui orientalem quempiam ad ritum latinum consilio auxiliorum inducat, praeter suspensionem a divinis quam ipso facto incurret...».



<sup>66</sup> In *Orientalia Christiana* 32 (1933), 125 legt *E. Herman* dar, daß die obige Strafe vom *Codex iuris canonici* abgeschafft wurde.

<sup>67</sup> *Voix*, 101: «un coup de masse porté contre le développement et même contre le maintien d'une Eglise orientale dans la catholicité». Zur Geschichte der Latinisierung orientalischer Riten cf. *W. de Vries*, Rom und die Patriarchate des Ostens, 183-222.

<sup>68</sup> Cf. Mandement patriarchal von 1959 in *Proche-Orient Chrétien* 9 (1959), 221: «autorise les latins à latiniser».

<sup>69</sup> *Ibid.*: «n'autorise pas les orientaux à admettre dans leur Eglise des dissidents occidentaux».

<sup>70</sup> *R. Erni* in *Una Sancta* 15 (1960), 156.

<sup>71</sup> Cf. *Collectanea* I, Nr. 878. <sup>72</sup> *Ibid.*, II, 315, Nr. 2.

<sup>73</sup> Cf. zu ihrer Antwort *Antiochena* 1 (1964), I, Nr. 30, 42; II, 22; III, 2 etc.

<sup>74</sup> Eine interessante (noch unveröffentlichte) Dissertation hierüber wurde an der Lateran Universität in Rom 1964 erörtert: *S. Mudry*, De transitu a ritu byzantino-ucraino ad ritum latinum.

<sup>75</sup> Dekret «Über den Ökumenismus», Nr. 2: «unitas Ecclesiae et significatur et efficitur».

<sup>76</sup> *Vers l'unité chrétienne* 12 (1959), Nr. 7, 57: «étant le symbole de l'unité des chrétiens dans le Christ».

<sup>77</sup> *Ibid.* «vraiment et totalement unis entre eux par une seule et même foi».

<sup>78</sup> *Symeon Hieromonachos* (Orthodox) in *Contacts* 16 (1964), 140: «l'eucharistie n'est pas seulement l'expression finale d'une unité déjà réalisée, mais encore un puissant moyen pour y parvenir».

<sup>79</sup> *Unitas* (italienische Ausgabe) 16 (1961), 42-51; (englische Ausgabe) 13 (1961), 33-43; *Docum. Cath.* 43 (1961), 311-320; *Unitas* (französische Ausgabe) 14 (1961), 348-356; *The Eastern Churches Quarterly* 14 (1961), 197-202 (Zusammenfassung); *Theol. u. Glaube* 6 (1961), Heft 6, 437-446.

<sup>80</sup> *Unitas* (italienische Ausgabe) 16 (1961), 47: «voglia ciò o non lo voglia - suddito della Chiesa».

<sup>81</sup> *Ibid.*, 46: «La Chiesa Cattolica può sempre disporre dei sacramenti amministrati fuori dalla Chiesa dai sacerdoti dissidenti, perché i sacramenti ... rimangono proprietà sua legittima».

<sup>82</sup> *K. Kappel*, Die gottesdienstliche Gemeinschaft zwischen Katholiken und Nichtkatholiken, nach dem *Codex iuris canonici*, Winterthur 1962, besprochen in *Una Sancta* (1964), Nr. 3, 283-286 von *Dr. J. Neuman*.

<sup>83</sup> Eine gründlichere Darstellung dieser Frage findet sich in *J. Neuman*, Auf Hoffnung hin, Meitingen 1964. In diesem Zusammenhang ist eine (noch unveröffentlichte) Dissertation zu erwähnen, die 1963/64 in Rom an der Gregorianischen Universität von *A. Heussinger* eingereicht wurde: «Communicatio in sacris» und die Wiedervereinigung der Christen.

<sup>84</sup> Dekret «Über den Ökumenismus», Nr. 8: «a duobus principiis praecipue pendet: ab unitate Ecclesiae significanda, et a participatione in mediis gratiae. Significatio unitatis plerumque vetat communicacionem. Gratia procuranda quandoque illam commendat».

<sup>85</sup> *Ibid.* Nr. 15: «non solum possibilis est sed etiam suadetur».

<sup>86</sup> *Voix*, 187: «le meilleur moyen».

<sup>87</sup> *Ibid.*: «absolue bonne foi» (und das Gegenteil ist) «une exception très rare».

<sup>88</sup> *Ibid.* 188: «pour étouffer le mal dans son germe».

<sup>89</sup> *Ibid.*: «Des chrétiens naissent dans une chrétienté déchirée, sans qu'il en soit de leur faute».

<sup>90</sup> *Ibid.*: «de droit simplement ecclésiastique».

<sup>91</sup> *Ibid.*: «n'est ni faiblesse, ni compromission, de la part de l'Eglise Catholique».

<sup>92</sup> *Ibid.*: «le scandale que l'on craint s'exerce le plus souvent en sens inverse (insofern als) «les catholiques, autant que les orthodoxes, sont plutôt scandalisés, non de l'intercommunion, mais de son interdiction».

<sup>93</sup> Cf. *W. de Vries*, Rom und die Patriarchate des Ostens, 375.

<sup>94</sup> *Codex iuris canonici*, can. 2259, §1: «iure assistendi divinis officiis».

<sup>95</sup> Dekret «Über den Ökumenismus», Nr. 3: «de seperationis peccato argui nequeunt, eosque fraterna reverentia et dilectione amplectitur Ecclesia Catholica».

<sup>96</sup> *Vers l'unité chrétienne* 17 (1964), 91.

<sup>97</sup> *Veröffentlicht in Irenikon* 26 (1963), 436-475.

<sup>98</sup> *Ibid.* 465: «le renouvellement de la communion entre les églises n'aurait pas surmonté les divergences dogmatiques, mais l'état de rupture de communion dans lequel se trouvent les deux églises ne peut pas non plus surmonter ces divergences et ne pourra jamais le faire». Zu Afanassieff cf. auch *Herder-Korr.* 18 (Mai 1964), Nr. 8, 393.

<sup>99</sup> *Symeon Hieromonachos*, De l'Eucharistie comme sacrement de l'unité, *Contacts* 16 (1964), 140: «Il est d'une urgente nécessité que les chrétiens divisés apprenent à vivre ensemble».

<sup>100</sup> *Ibid.*: «il n'y a pas de meilleur moyen à cela que la prière en commun autour du, et la participation à, l'indivisible calice du sacrement de l'unité».

<sup>101</sup> *O. Clement*, Vers un dialogue avec le catholicisme, *Contacts* 16 (1964), 35: «on ne pourrait dire que l'un est, valable' si tous les autres ne le sont pas. Le dogme en particulier, serait inséparable de l'eucharistie et de la spiritualité - il serait l'eucharistie de l'intelligence. Un Orthodoxe n'aurait donc pas la liberté intérieure de communier dans une église catholique, non qu'il mit en cause la validité du sacrement ... (ce serait un faux problème) mais parce qu'il n'aurait pas le droit de l'envisager isolement».

<sup>102</sup> Cf. *Acta et decreta concilii nationalis Armenorum ...*, Rom 1913, 285: «quae coram sacerdote, non necessario parocho, contrahuntur».

<sup>103</sup> Für die Zeit vor 1949 cf. *A. Coussa*, *Epitome praelectionum de iure ecclesiastico orientali*, III, Rom 1950, 212 ss; *J. Marbach*, Marriage Legislation for the Catholics of the Oriental Rites in the United States and Canada, Washington D.C. 1946.

<sup>104</sup> *Acta Apost. Sedis* (1949), 89-119.

<sup>105</sup> Dieser Text findet sich im *Osservatore Romano* vom 17. Oktober 1964 und faßt die Intervention des Patriarchen der Armenier auf dem Konzil zusammen: «la situazione creata in seguito ha reso odiosa la Chiesa Cattolica ai non Cattolici ed ha condotto alla nullità di migliaia di matrimoni di donne cattoliche con non cattolici, poichè in Oriente la celebrazione del matrimonio va fatta nella chiesa dello sposo. Tutte le facoltà di dispensa particolare per rimediare ad una tale situazione sono risultate inefficaci».

<sup>106</sup> Cf. *Antiochena* 1 (1964), Nr. 3, 2.

<sup>107</sup> In Nr. 18.

<sup>108</sup> Folgende Titel seien hier besonders angeführt: *C. Dumont*, A propos de «Mariages mixtes», *Vers l'unité chrétienne* 17 (1964), Nr. 7 (1965), 1-6; *C. Pujol*, *Peculiaris quaestio de forma canonica matrimonii ratione ritus*, *Periodica de re morali canonica liturgica* 51 (1962), 129-166, wo einige Elemente ad licitatem für eine Form bei den Eheschließungen zwischen orientalischen Katholiken vorgeschlagen werden. In diesem Zusammenhang kann man noch *Right Rev. M. Doumit* zitieren: «if the canonical form in a mixed marriage is required ad licitatem only, one cannot understand why it should be required ad validitatem for Catholics» (Cf. *Antiochena* 1 (1964), Nr. 3, 14: «si la forme canonique dans le mariage mixte est exigée seulement pour la licéité, on ne comprend plus pourquoi elle est exigée entre les catholiques pour la validité»); *E. R. Leclair*, La forme canonique ordinaire des mariages interrétuels au Canada, Ottawa 1962 bietet eine gute Illustration zu *Pujols* Artikel; cf. auch *A. Coussa*, *Animadversiones in can. LXXII Trul.*, *Apollinaris* 32 (1959), 170-181; *L. Hofman*, *Formpflicht oder Formfreiheit der Mischeheschließung?*, *Catholica* 18 (1964), 241-257 befaßt sich hauptsächlich mit Protestanten, doch bringt er viele Elemente, die auch für die Orientalen zutreffen.

<sup>109</sup> *P. l'Huillier*, Le problème canonique des mariages mixtes, *Messenger Orthodoxe* 17 (1962), Nr. 1, 39-45.

<sup>110</sup> *Ibid.* 54, cf. auch 46-47.

<sup>111</sup> Die Ansicht wird in *Greek Orthodox Year Book* (1956), 98-100 dargelegt.

<sup>112</sup> Cf. dazu *J. Colsonis*, Das kanonische Recht, wie es in der Kirche von Griechenland angewandt wird, *Kyrios* 4 (1964), 203-204; *S. Nanakor*, *To hierapostolikon ergon eis tous miktous gamous* (*Tò leg-apostolikon ergon eis tous miktous gamous*), *Thessaloniki* 1960; *N. Patriarchos*, *The Sacramental Character of Marriage*, *The Greek Orthodox Theological Review* 1 (1954), 118-132; *C. Vogel*, *La législation actuelle sur les fiançailles, le mariage et le divorce dans le royaume de Grèce*, *Istina* (1961-1962), Nr. 2, 151-182.